

Hilfsgerüst zum Thema:

Aspekte der Einheit der menschlichen Seele

1. Die Leidenschaften

- Die Leidenschaften verbinden Geist und Leib.
- In der Einheit der Doppelnatur spielen die Leidenschaften eine wichtige Rolle, zumal der Mensch in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit hat, sein Leben zu beeinflussen.
- Vernünftig ist die Weise, wie der Leib an der Geistseele teilnimmt.
- Durch Tapferkeit und Maßhaltung werden die zersplittenden Leidenschaften in die Einheit der Person insgesamt integriert, so dass das Streben der menschlichen Natur ungehindert verwirklicht werden kann.
- Leidenschaft kann positiv und auch negativ auf die Person wirken.
 - Josef Pieper: „Gerade diejenigen Kräfte des menschlichen Wesens, die am ehesten als die eigentlichen Kräfte der Selbstbewahrung, Selbstbehauptung, Selbsterfüllung zu bezeichnen wären, sind zugleich die ersten, das Entgegengesetzte zu bewirken: die Selbstzerstörung der sittlichen Person.“¹
 - Obwohl kein Trieb in sich schlecht ist, ist die unangemessene Herrschaft eines Triebes in der Person eines Menschen doch schlecht, denn dadurch wird die Sicht auf die Realität eingeschränkt und verzerrt, die Vernunft geblendet.

¹ Pieper, *Werke in acht Bänden*, Bd. 4, ed. B. Wald, Hamburg 1996, 142.

- *Katechismus der katholischen Kirche*: „Sie bilden die Durchgangs- und Nahtstelle zwischen dem sinnhaften und dem geistigen Leben.“²

2. Harmonie und Disharmonie der Person

- Das Sein des Menschen enthält geistiges und leibliches Sein.
- Bereich der Moral
- Die innere Harmonie der Moral ist mit Musik vergleichbar.
 - * Shakespeare sagt dazu: „Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst, / Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, / Taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken; / Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht, / Sein Trachten düster wie der Erebus. / Trau keinem solchen! – Horch auf die Musik!“³
- Leidenschaften sind begleitende Phänomene (statt als Zwecke gesehen zu werden).⁴
- Dass Geschlechtsverkehr tierisch ist, erniedrigt keineswegs den Menschen.
 - Gegen das Bedenken, dass gerade „beim Geschlechtsverkehr der Mensch am meisten den Tieren ähnlich gemacht wird“ und es deshalb zwischen Eva und Adam vor dem Sündenfall keinen Geschlechtsverkehr geben konnte, entgegnet Thomas, „um so reiner die Natur, desto sensibler sei der Körper und desto größer die Lust“⁵.
- Lust soll nicht allein für sich erstrebt werden. Im angemessenen Zusammenhang wird Lust zur Freude.

² Katechismus, Nr. 1764.

³ Shakespeare, Kaufmann, V, 1.

⁴ Vgl. Thomas, In III Metaphysicorum, lect. 11, n. 470.

⁵ Thomas, Summa theologiae, I, q. 98, a. 2, obi. 3 u. ad 3.

- Thomas von Aquin: „In einem Wesen mit Verstand *kann* alles, woran es Vergnügen gibt, auch eine Freude sein. [...] Wir können alles, was wir von Natur aus begehren, auch kraft der Vernunft begehren; aber nicht umgekehrt. Also kann in den vernünftigen Wesen Freude sein über alles, woran man Lust genießen kann.“⁶
- Für Aristoteles dreht sich sogar die gesamte Moral um Lust und Schmerz:
„Die ganze Untersuchung [der Ethik] konzentriert sich auf Lust und Schmerz, sowohl was die Einzel-tugend als auch was die Staatsordnung betrifft. Wer mit diesen Dingen richtig umgeht, der wird tugendhaft sein, wer es schlecht tut, schlecht.“⁷
 - Das unmittelbare und eigentliche moralische Problem des Menschen ist der Umgang mit seinen Leidenschaften. Leidenschaften sind zwar nicht selbst die Moral, doch sie sind ein zuverlässiger Indikator der moralischen Befindlichkeit eines Menschen.
 - Das Ziel einer guten Erziehung besteht für Platon darin, Lust und Unlust da zu empfinden, wo es am Platze ist.
 - Aristoteles hält Lust und Schmerz für die Maßstäbe der Erziehung überhaupt, wobei alle Leidenschaften in Lust und Schmerz zusammengefasst zu verstehen sind.
 - Die moralische Qualität der Leidenschaften ergibt sich nicht aus dem Affekt an sich, sondern sie hängt von ihrem Inhalt bzw. Gegenstand ab.
 - Durch die Leidenschaften entstehen Werte und Unwerte, und zwar indem Leidenschaften objektive Gegenstände, die an sich gut bzw. schlecht sind, mit einem positiven bzw. negativen Gefühl, verbinden.

⁶ Thomas, *Summa theologiae*, I-II, q. 31, a. 3c.

⁷ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, ed. G. Bien, Hamburg 2010, II, 2; 1105 a.

- Die moralische Qualität sowohl von Handlungen wie auch von Leidenschaften wird durch ihre Vernunftgemäßheit bestimmt.
 - Der moralische Mensch ist derjenige, für den das Gute ein Wert und das Schlechte ein Unwert geworden ist.

3. Die Rolle der Leidenschaften in der Moral

- Die Leidenschaften sind die Grundlage der bewussten Harmonie oder Dissonanz in der Person.
- Die äußeren Handlungen sind eigentlich sekundär.
- Die Leidenschaften haben viel mit Moral zu tun, weil sie die Doppelnatur des Menschen realisieren.
- Ohne Leidenschaft gibt keine Tugend.
- An sich betrachtet ist jede Leidenschaft zwar gut, aber gemessen an ihrem Verhältnis zur Vernunft kann sie gut oder schlecht sein.
 - Jede Leidenschaft ist an sich gut. Aber durch ihren Gegenstand wird sie gut oder schlecht. Lust ist gut, aber der Lustling ist nicht gut.
 - Vernunftgemäßheit
- Lustgefühle entstehen *an* Wirklichkeiten; die Wirklichkeiten sind nicht die Wirkursachen, sondern die Inhalte, d.h. die Formalursachen.
- Liebe ist die Grundleidenschaft; all Leidenschaft entsteht aus Liebe.
- sogar der Hass
 - Thomas von Aquin erklärt: „Notwendigerweise ist die Liebe früher als der Hass, und notwendigerweise wird nichts gehasst, wenn nicht dadurch, dass es dem mit dem Geliebten Übereinstimmenden entgegengesetzt wird. Und dem-

gemäß gilt, dass jeglicher Hass durch Liebe verursacht wird.“⁸

4. Angst und Tapferkeit

- Angst und Tapferkeit sind Beispiele der Einheit von Geist und Leib.
- Jedermann ist von der Moralität von Tapferkeit überzeugt.
- Tapferkeit ist diejenige Charaktereigenschaft, die wohl am leichtesten zu würdigen, aber am schwierigsten zu vollziehen ist.
 - Wer verachtet Feigheit nicht? Es mag zutreffen, dass der Feige nichts tut, niemandem schadet, und dennoch wissen wir, was er ist, und verachten oder bemitleiden ihn als Person, als Mensch – auch wenn es sich um uns selbst handelt.
- Tapferkeit ist nicht die Moral selbst – ebensowenig wie Maßhaltung es ist, wenngleich diese mit der christlichen Moral oft identifiziert wird.
- Wahre Tapferkeit ist die Fähigkeit, in einer gefährlichen, riskanten Situation seine Angst zu beherrschen und angesichts zu erwartender Nachteile etwas zu tun, was man für richtig hält.
- Das Ziel der Tapferkeit ist das Gute. Man überwindet seine Angst um der Verwirklichung des Guten willen.
- nicht Willensstärke als Selbstzweck
- Tapferkeit und Maßhaltung betreffen nicht das Gute selbst, sondern sie beziehen sich auf Hindernisse zum Guten.

⁸ Thomas, Summa theologiae, I-II, q. 29, a. 2.

- Wissen, was gerecht und gut ist, reicht nämlich in der Regel nicht aus, um gerecht und gut zu handeln, denn es wirken andere Kräfte auf die Entscheidung mit.
- Ängste verschiedenster Art können vom richtigen Tun abhalten, so dass man in der Tat anders handelt, als es die Einsicht vorsieht.
- Solche Beweggründe liegen so tief im menschlichen Dasein und sind so verbreitet, dass der Widerstand gegen sie zu den vier Kardinaltugenden gezählt wird.
- Es ist aber wohlgermerkt keineswegs moralisch, keine Angst zu haben.
- Immer mit Ruhe zu reagieren, d. h. gelassen, ist manchmal unvernünftig.

- Tapferkeit ist nicht einfach *eine* der Tugenden, sondern die Form, die jede Tugend im entscheidenden Augenblick annimmt, wenn man als Mensch herausgefordert wird.
 - Tapferkeit ist zwar nicht die wichtigste Tugend, aber sie ist wie ein Schlüssel zur Tugendhaftigkeit. Denn an ihr wird besonders deutlich, worin Tugend besteht.
 - Ehrlichkeit oder Barmherzigkeit, die in einer Gefahrensituation nicht standhalten, sind nur bedingt Ehrlichkeit oder Barmherzigkeit.

- Wird das Verhalten unvernünftig, ist es nicht mehr tugendhaft.
 - An sich betrachtet ist jede Leidenschaft zwar gut, aber gemessen an ihrem Verhältnis zur Vernunft kann sie gut oder schlecht sein.
 - Zu viel Mut ist schuldhaft; der Begriff ‚Übermut‘ bedeutet Stolz und Hochmut.
 - Tapferkeit ist vielmehr eine Mitte zwischen Tollkühnheit und Feigheit.

- Feigheit ist ein ambivalentes Phänomen.

- Einerseits schämt sich jeder vor der eigenen Feigheit und ist sich dabei bewusst, dass bei ihm selbst nicht alles in bester Ordnung ist. Andererseits eröffnet diese Erfahrung die Augen für die ganze Welt der Moral.

- Aus Tapferkeit zu handeln ist anders als aus Zorn.
 - Freilich ist Zorn gewiss nicht von vornherein verkehrt. Im Gegenteil: Es ist verfehlt, wenn man gegenüber bestimmten Missständen nicht zornig wird.

 - Allein: Zorn soll nicht der eigentliche Beweggrund einer Handlung sein, sondern vielmehr den Beweggrund begleiten.
 - * Aristoteles: „Die Tapferen nun handeln um des Edlen willen, und der Zorn unterstützt sie dabei. Die wilden Tiere handeln aber aus Schmerz, wenn sie geschlagen werden oder sich fürchten. [...] Auch die Ehebrecher wagen um ihrer Begierde willen viele tollkühne Dinge. So scheint also die durch den Zorn erregte Tapferkeit die naturgegebenste zu sein; aber sie ist Tapferkeit erst, wenn sie die Entscheidung und einen Zweck dazu nimmt. Bekanntlich fühlen die Menschen Schmerz, wenn sie zürnen, und freuen sich, wenn sie sich rächen; wer aus diesem Grunde kämpft, ist zwar kampftüchtig, aber nicht tapfer. Denn sie machen es nicht um des Edlen (bzw. des Schönen) willen und nicht, wie die Vernunft will, sondern aus Leidenschaft.“⁹

 - Es kann auch dann gut sein, wenn die Vernunft zeitweilig ausgeschaltet wird.
 - *
 - * Thomas von Aquin: „Es ist nicht wider das Wesen der Tugend, dass die Überlegung der

⁹ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, ed. G. Bien, Hamburg 2010, Buch III, Kap. 11.

Vernunft in der Ausführung dessen aussetzt, was die Vernunft schon überlegt hat; auch die Kunst würde gehemmt in ihrem Tun, wenn sie, wo es zu wirken gilt, überlegen wollte, was zu tun sei.“¹⁰

„Es ist nicht wider die Tugend, wenn das Wirken der Vernunft zuweilen unterbrochen wird durch etwas, das der Vernunft gemäß geschieht.“¹¹

· „Sonst wäre es ja wider die Tugend, sich dem Schläfe hinzugeben.“¹²

- Tapferkeit darf nicht mit Furchtlosigkeit verwechselt werden. Gleichgültigkeit hingegen missachtet die angemessene Wirklichkeitsgemäßheit. Eigentlich ist lebensmüde Gleichgültigkeit das Gegenteil von Tapferkeit, denn sie verkehrt die natürlichen Zusammenhänge.
- Echte Tapferkeit bindet sich wesensmäßig an den Willen zur Gerechtigkeit.
- Der Tollkühne ist nicht tapfer.

- Ein tapferer Mensch ist schön – wobei vorausgesetzt wird, dass er zugleich die Tugend der Klugheit hat.
 - Ohne Klugheit ist Tapferkeit nur scheinbar eine Tugend.
 - Die Beherrschung der Angst ist an sich noch keine Tugend.

5. Klugheit

(a) *Der Name*

- Es scheint kein geeigneten Namen zu geben.
- *prudentia*; φρόνησις, σωφροσύνη

¹⁰ Thomas, *Summa theologiae*, II-II, q. 158, a. 1, ad 2.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., q. 153, a. 2, ad 2.

- nicht: im Sinne von Schläue, Gerissenheit
- nicht: der gewiegte Taktiker
- nicht: die Fähigkeit, für sich das bloß Nützliche zu bewirken
- nicht: eine irgendwie eigensüchtige Besorgtheit

- J. Pieper: „Dem gegenwärtigen Sprach- und Dengebrauch scheint die Klugheit weniger eine Voraussetzung als vielmehr eine Umgehung des Guten zu bedeuten. [...] Für das durchschnittliche Verständnis des Menschen dieser Zeit schließt also der Begriff des Guten den des Klugen eher aus als ein. Es gibt, so scheint es, keine gute Tat, die nicht unklug, und keine böse, die nicht klug sein könnte; Lüge und Feigheit wird oft genug klug, Wahrhaftigkeit und tapfere Selbsthingabe ebensooft unklug heißen.“¹³

(b) *Definition*

- Der kluge Mensch *ist* der gute Mensch.
- Klugheit *ist* die Moralität.

- Thomas von Aquin übernimmt die Definition des Aristoteles: „Die Klugheit ist die rechte Maßgabe der Vernunft im Bereich der Handlungen [*prudentia est recta ratio agibilium*].“¹⁴
 - intransitives Handeln
 - Thomas: „Das Hervorbringen hat ein Ziel außerhalb seiner selbst, das Handeln nicht. Denn das gute Handeln ist selbst ein Ziel.“¹⁵

- Klugheit als Tugend bezieht sich auf das Ziel des Lebens schlechthin.

¹³ J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 5.

¹⁴ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 8c. Vgl. Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VI, Kap. 5.

¹⁵ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VI, Kap. 5.

-
- Aristoteles: „nicht das Gute im einzelnen, etwas was für die Gesundheit oder die Kraft gut ist, sondern was das gute Leben im ganzen angeht“¹⁶.

 - Die Klugheit verbindet die praktische Wirklichkeit mit dem (erstrebten) Guten.
 - Die Klugheit kommt zwar im Verstand, d. h. im praktischen (auf Tätigkeiten gerichteten) Verstand vor, wirkt aber auf die Strebekraft.

 - Die Vernunftgemäßheit im menschlichen Dasein:

Thomas: „Das Gut des Menschen, insofern er Mensch ist, besteht darin, dass die Vernunft zur vollkommenen Erkenntnis der Wahrheit gelangt, und dass die untergeordneten Strebungen gemäß der Regel der Vernunft geordnet sind.“¹⁷
 - Somit können körperliche Handlungen vernünftig sein.

 - Das naturgegebene Ziel und das gewählte Mittel, d. h. die Moral

Thomas: „Das Ziel gehört nicht in dem Sinne zu den sittlichen Tugenden, als ob diese sich selbst ihr Ziel vorgäben, sondern, weil sie zu dem von der natürlichen Vernunft vorgegebenen Ziele hinstreben. Dabei werden sie durch die Klugheit unterstützt, die ihnen den Weg bereitet, indem sie über die Mittel zum Ziele verfügt. Daraus ergibt sich, daß die Klugheit edler ist als die sittlichen Tugenden und sie bewegt. Das Urgewissen [*synderesis*] wiederum bewegt die Klugheit, wie die Einsicht in die Grund-Sätze der Wissenschaft.“¹⁸

¹⁶ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VI, Kap. 5.

¹⁷ Bonum hominis in quantum est homo, est ut ratio sit perfecta in cognitione veritatis, et inferiores appetitus regulentur secundum regulam rationis. Thomas von Aquin, *De virtutibus in communi*, q. 1, a. 9c.

¹⁸ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 6, zu 3.

- Die Hinordnung der konkreten Handlung auf das Ziel

- Aristoteles: „Auch betrifft die Klugheit nicht nur das Allgemeine, sondern muss auch das Einzelne kennen. Denn sie ist handelnd, und das Handeln betrifft das Einzelne.“¹⁹

- ‚Ebenen‘ der Klugheit:
Thomas von Aquin: „Der Kluge erwägt das, was fern ist, insofern es hingeordnet ist auf die Förderung oder Hinderung gegenwärtiger Aufgaben. Daher ist es klar, dass das von der Klugheit Erwogene auf anderes als auf das Ziel hingeordnet ist. Im Bereich dessen aber, was auf das Ziel hingeordnet ist, liegt die Überlegung in der Vernunft und die Wahl im Strebevermögen. Von diesen beiden gehört die Überlegung im eigentlicheren Sinne zur Klugheit; Aristoteles sagt nämlich, dass der Kluge ‚gut überlegt‘. Weil aber die Wahl die Überlegung voraussetzt – sie ist nämlich das Erstreben des vorher Überlegten (Aristoteles) –, darum kann auch das Wählen der Klugheit zugeschrieben werden als Folge, insofern sie die Wahl durch die Überlegung lenkt [*electionem per consilium dirigit*].“²⁰

- Thomas: „die Klugheit ist Weisheit im Bereich des Menschlichen, nicht aber Weisheit schlechthin, weil sie nicht die höchste Ursache schlechthin betrifft; denn sie betrifft das menschliche Gut, der Mensch aber ist nicht das Beste dessen, was ist.“²¹

- Die Klugheit vereinigt das Wahre und das Gute.

- Die Klugheit verbindet das Allgemeine und das Partikulare
 - Das umfassende Ziel des Lebens überhaupt wird auf einzelne Taten hin konkretisiert.

¹⁹ Nikomachische Ethik, VI, Kap. 8.

²⁰ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 1, zu 2..

²¹ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 2, zu 1.

- Die Unüberschaubarkeit der Praxis ist kein Hindernis für die Tugend der Klugheit, sie bedeutet aber eine unumgängliche Unsicherheit.
 - Thomas: „Die unbegrenzte Menge von einzel-nem kann von der menschlichen Vernunft nicht begriffen werden; darum kommt es, daß ‚alles, was wir voraussehen, unsicher ist‘ (Wsh 9,14). Doch wird die unbegrenzte Menge von einzel-nem durch Erfahrung auf einiges Begrenzte zurückgeführt, was in der Mehrzahl der Fälle eintritt, und die Kenntnis davon genügt zur menschlichen Klugheit.“²²
 - J. Pieper: „Der Mensch, der das Gute tut, folgt den Figuren eines Bauplans, der weder von ihm selbst erdacht noch auch von ihm selber ganz und in allen seinen Teilen gewußt ist. Dieser Bauplan enthüllt sich dem Menschen von Augenblick zu Augenblick jeweils wie durch einen schmalen Spalt und in winzigem Ausschnitt; niemals wird ihm, im Stande des Auf-dem-Wege-Seins, der konkrete Bauplan seiner selbst in seiner runden und endgültigen Gestalt sichtbar.“²³

- Besorgtheit kann also berechtigt sein.
 - Thomas: „Weil aber zum Gegenstandsbereich der Klugheit das nicht-notwendige einzelne gehört, worauf sich die menschlichen Handlungen erstrecken, kann die Gewißheit der Klugheit nicht so groß sein, daß jede Besorgtheit aufgehoben würde.“²⁴

 - * Dazu J. Pieper: „Ein abgründiger Satz! – Der Mensch kann also nicht, um zu dem ‚Schluß‘ eines Beschlusses zu kommen, die theoretische Gewißheit zwingender Konklusionen erwarten und abwarten wollen: dann käme er niemals zu einer Entscheidung, er würde in der Un-Schlüssigkeit verharren;

²² Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 3, zu 2.

²³ J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 31.

²⁴ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 9, zu 2.

es sei denn, daß er sich mit einer nur vermeintlich ‚zwingenden‘ Gewißheit zufrieden gäbe. Der Kluge erwartet nicht die Gewissheit, wo und wie es sie nicht gibt; und er täuscht sich nicht selbst durch falsche Gewisheiten.“²⁵

- * Pieper: „Die ‚Ungewissheit‘ im Befehl der Klugheit liegt darin, dass er das objektiv Gute und Richtige auch verfehlen kann. Das subjektiv Gute kann er nicht verfehlen; denn subjektiv gut ist das von der Klugheit befohlene Tun immer und wesensnotwendig.“²⁶
 - objektive Ungewissheit und subjektive Gewissheit

– Aber nicht jede Art von Besorgtheit ist angebracht.

- * Thomas: „So kann also die Besorgtheit um irdische Dinge in dreifacher Weise unerlaubt sein. Einmal von seiten dessen, worüber wir besorgt sind; wenn wir nämlich irdische Dinge als Ziel anstreben. Darum sagt auch Augustinus: ‚Wenn der Herr mahnt: Seid nicht besorgt [...], so sagt er dies, damit sie nicht jene ins Auge fassen und um ihretwillen all das tun, was bei der Verkündung des Evangeliums zu tun befohlen wird.‘ Zum anderen kann die Besorgtheit um irdische Dinge wegen der überflüssigen Mühe unerlaubt sein, die zur Beschaffung der irdischen Dinge eingesetzt wird, wodurch der Mensch vom Geistigen, dem er hauptsächlich dienen soll, zurückgehalten wird. Darum sagt der Herr Mt 13,22: ‚Die Besorgtheit um die Welt erstickt das Wort.‘ Drittens von seiten der überflüssigen Furcht, wenn nämlich jemand fürchtet, es könnte ihm, während er tut, was er soll, das Notwendige mangeln. Das schließt der Herr auf dreifache Weise aus. Erstens wegen der größeren Wohltaten, die dem Menschen unabhängig von seiner Besorgtheit von Gott geschenkt werden, nämlich Leib und Seele [Mt 6,25]. Zweitens wegen der Fürsorge, mit der Gott für die Tiere und Pflanzen

²⁵ J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 16.

²⁶ Ebd., Anm. 49.

ohne menschliche Arbeit nach Maßgabe ihrer Natur sorgt [6,26 ff.]. Drittens durch die göttliche Vorsehung. Weil die Heiden diese nicht kennen, geht ihre Sorge hauptsächlich darin auf, die irdischen Dinge zu suchen. Und darum schließt er [Christus], dass wir hauptsächlich um die geistigen Güter besorgt sein sollen, in der Hoffnung, dass uns auch die irdischen Güter zukommen, soweit sie notwendig sind, wenn wir getan haben, was wir sollen [6,33].“²⁷

(c) *Die Klugheit besteht aus drei Akten*

- Thomas: „Ihr kommen nun drei Akte zu. Der erste ist das Überlegen, was zur Auffindung gehört, denn überlegen heißt suchen. Der zweite Akt ist das Urteilen über das Aufgefundene, und hierbei bleibt die auf die Schau gerichtete Vernunft [*speculativa ratio*] stehen. Die auf das Tun gerichtete Vernunft [*practica ratio*] aber, die auf das Werk hingeordnet ist, geht weiter, und so ist das Gebieten ihr dritter Akt; und dieser Akt besteht darin, das Überlegte und Beurteilte ins Werk zu setzen [*consistit in applicatione consiliorum et judicatorum ad operandum*]. Und weil dieser Akt dem Ziel der auf das Tun gerichteten Vernunft näher steht, darum ist er der hauptsächlichste Akt der auf das Tun gerichteten Vernunft und infolgedessen der Klugheit.“²⁸
- **Überlegung**: die Hinordnung der konkret anstehenden Tat auf das primäre Gewollte.
- das **Urteil** über das von der Vernunft gefundene
- die praktische **Entscheidung**

(d) *Die Klugheit macht die anderen Tugenden überhaupt zu Tugenden.*

- „Jede moralische Tugend ist notwendigerweise klug.“²⁹

²⁷ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 55, a. 6c.

²⁸ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 47, a. 8c.

²⁹ Thomas von Aquin, *De virtutibus in communi*, q. 1, a. 12, zu 23.

- „Klugheit vollendet alle moralischen Tugenden.“³⁰
- Klugheit macht die anderen Tugenden überhaupt gut.³¹
- „Keine sittliche Tugend ist möglich ohne die Klugheit.“³²

- J. Pieper: „So ist also die Klugheit Ursache, Wurzel, ‚Gebälerin‘, Maß, Richtschnur, Lenkerin und Formgrund aller sittlichen Tugenden; sie wirkt in allen, sie alle vollendend zu ihrem eigentlichen Wesen; an ihr haben alle Teil, und kraft dieser Teilhabe sind sie Tugend.“³³

³⁰ Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 166, a. 2, zu 1.

³¹ Vgl. *De virtutibus in communi*, q. 1, a. 6c: ab ipsa [prudential] est rectitudo et complementum bonitatis in omnibus aliis virtutibus.

Vgl. J. Pieper: „Tugend ist ein ‚vollendetes Können‘ des Menschen als einer geistigen Person; und Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung erreichen als ‚Können‘ des ganzen Menschen erst dann ihre ‚Vollendung‘, wenn sie auf die Klugheit sich gründen, das heißt, auf das ‚vollendete Können‘ richtigen Beschließens überhaupt; erst durch dieses ‚vollendete Beschließen-Können‘ werden die instinkthafter Hinneigungen zum Guten hinaufgehoben in die geistige Entscheidungsmitte des Menschen, aus welcher die wahrhaft menschlichen Taten entspringen. Die Klugheit erst vollendet das triebhaft und instinktiv richtige Tun, die natürlich guten ‚Anlagen‘, zu eigentlicher Tugend, das ist: zu der in Wahrheit menschlichen Weise des ‚vollendeten Könnens‘.“ *Werke*, Bd. 4, 5.

³² Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 14, a. 6.

³³ J. Pieper, *Werke*, Bd. 4, 7.